



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1916**

52 (1.2.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327473)

Bezugspreis: Mark 1.— monatlich, halbjährlich 5 Mk., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.32 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonell-Sells 30 Pfg. Reklamé-Sells 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachts 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Umt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verhändlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Schriftföhrung-Abteilung 1449
Schriftföhrung 577 und 1449
Verwaltung und Verlags-
buchhaltung 218 und 7869
Buchdruck-Abteilung 341
Eisdruck-Abteilung 7096

Nr. 52.

Mannheim, Dienstag, 1. Februar 1916.

(Abendblatt).

Unsere Luftschiffe am Werk.

Luftangriff auf den Hafen von Saloniki. — Beschließung der mittelenglischen Industriegebiete durch ein deutsches Marineluftschiffgeschwader.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu der Nacht zum 31. Januar versuchten kleinere englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellung westlich von Messines (Flandern). Sie wurden gänzlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen. Bei Fricourt (Brit.) von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und führten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weitere Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem gutem Erfolge an.

Oberste Seeleitung.

Die französischen Berichte.

Paris, 1. Febr. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Montag Nachmittags. Im Meis, südwestlich der Höhe 140, vertrieben die Deutschen in der Nacht 3 Handgranatenangriffe, welche jedoch scheiterten. In der Champagne beschloß die französische Artillerie die deutschen Graben nördlich von Broisnes. Während dieses Gefechtes konnte man Explosionen an 4 verschiedenen Stellen der deutschen Front feststellen. In den Argonnen Winternäpfe bei Haute Chevauchée. Auf die Sprengung einer deutschen Mine antworteten wir mit einer Gasmine, welche eine Minengallerie des Gegners verführte. An den anderen Frontabschnitten Geschützfeuer mit Ueberdrückungen.

Paris, 1. Febr. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Abendbericht vom 31. Januar: In Belgien richtete unsere schwere Artillerie ihr wirksames Feuer gegen die feindlichen Arbeiten an der Brücke bei Steenstrate. Das Hauptwerk der Brücke wurde beschädigt. Südlich von Hoye brachten unsere Schützenpanzerkanonen die feindlichen Werke in der Gegend von Freknieres zum Einsturz. Nördlich von St. Mihiel beschossen unsere weittragenden Kanonen das feindliche Lager bei Conflans. Südlich Choin und St. Marie an den Abhängen nördlich Vattonchastel.

Belgischer Bericht.

Der Tag verlief im allgemeinen an der belgischen Front ruhig. Geringe Artillerietätigkeit in der Gegend von Dinant.

Nach Paris — England.

Berlin, 1. Febr. (M. B. Amtlich.) Eines unserer Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Doel, Gajen- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Parkmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Überall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Richtungen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Unsere Luftschiffe entfalten plötzlich eine erstaunliche Tätigkeit. Koch dürfen wir uns freuen, daß die Besetzung Paris in zwei Nächten hintereinander mit großem Erfolg mit Bomben belegt werden konnte und den Pariser, die mit wilden Siegeshoffnungen in letzter Zeit geradezu systematisch gefügigt werden, zum Bewußtsein gebracht wurde, daß der Feind noch immer so nahe ihrer Hauptstadt, daß deutsche Luftschiffe in müheloser Fahrt aus den eigenen Linien über Paris kommen und wieder umkehren können (während Berlin französischen Luftschiffen unerschütterlich bleibt), da bringt uns der deutsche Tagesbericht die Kunde, daß ein deutsches Luftschiff über dem Hafen von Saloniki erschienen ist und nicht nur Gänge ausstauscht hat mit dem deutschen Unterseeboot, das im Golf von Saloniki kürzlich ein englisches Truppentransportschiff versenkte, sondern auch Schiffe und Niederlagen unserer Feinde im Hafen von Saloniki erfolgreich beschossen hat. Und kaum haben wir diese Tat eines deutschen Luftschiffes am Bosphorus Meer, an dem mächtigen Ausfallhafen des Balkan nach dem Orient, in dem die Alliierten sich vorläufig eingekesselt haben, bewertet als ein weiteres Anzeichen kommenden Kampfes, da kommt die Nachricht, daß ein deutsches Marineluftschiffgeschwader ganz Mittelengland überflogen hat und zwar — das ist das Erstaunliche an dieser erstaunlichen Leistung — wenn wir uns an die Aufzählung des Verzeichnisses unseres Admiralsstabes halten, von der Irischen See zur Nordsee. Denn dieser Bericht zählt als erste der betroffenen Städte Liverpool und Birkenhead, diese liegen bekanntlich an der Irischen See, die Schiffe haben sich dann ostwärts gewandt, zunächst Manchester besucht, sind dann wieder in gerader Linie weiter östlich der Nordsee zu auf Sheffield gesteuert, das 100 Kilometer von Liverpool und ebenso 100 Kilometer etwa von der Nordsee entfernt ist, ein anderer Teil des Geschwaders hat Nottingham besucht, das südlich von Sheffield zwischen dieser Stadt und Birmingham liegt. Und endlich hat auch wo-

der die Mündung des Humber mit ihren großen industriellen Anlagen gehalten müssen, die ja schon mehrfach das Ziel deutscher Luftausflüge gewesen ist.

Bewundernswert ist zunächst die erstaunliche flugtechnische Leistung über die ganze Breite Mittelenglands hin (200 Kilometer), wozu noch der Flug von dem Ausgangspunkt des Geschwaders kommt. Wie war es möglich, daß dieses Geschwader unentdeckt und ungehemmt — auf welchem Wege immer — nach Liverpool, an die Irische See kommen konnte? Bemerkenswert ist dann weiter an dieser folgen Fahrt deutscher Luftschiffe, daß gerade das englische Industriegebiet, die Gegenden, in denen Lloyd George seine Munitionsfabriken arbeiten läßt, heimgegriffen worden sind und hoffentlich gründlich heimgegriffen worden sind, als wirkungsvollste Antwort auf des Munitionsministers Panjaronaden und auf die neuerdings angebotene „Politik der Taumtschrauben“ durch die verschärfte Blockade. Der Flug ist über das große englische Eisen- und Textilindustriegebiet hingegangen; wir werden uns freuen, wenn wir aus näheren Nachrichten erfahren, worin die starken Wirkungen durch die mächtigen Explosionen bestanden.

Im übrigen dürfen wir sicher sein, daß dieser Angriff auf das Herz Englands dieselbe moralische Wirkung haben wird wie der Angriff auf den Kopf Frankreichs, auch wenn die englisch-französische Presse „Wurfsichtigkeit“ heuchelt; und im englischen Parlament wird man nun erst recht stumm schlagen über die Unfähigkeit der englischen Herrschleitung im Luftwesen, die Mangelhaftigkeit der Abwehrmaßnahmen. Wir aber freuen uns, daß wieder einmal unsere Luftwaffe voll gegen England selbst ausgenutzt worden ist.

Von den genannten Städten liegen uns folgende Einwohnerzahlen vor: Liverpool 747 000, Manchester 714 000, Sheffield 455 000, Nottingham 200 000. Auch diese Zahlen lassen erkennen, daß die Bekämpfung dem Hauptziel der englischen Industrie galt.

„Zeppelin“ über Paris. Die Verfolgung der deutschen Luftschiffe.

Berlin, 1. Febr. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Ein Pariser Aviatiker, der an der Verfolgung des Zeppelins teilnahm, erzählte dem Berichterstatter des „Progrès“: 30 Apparate flogen 20 Minuten nach dem Alarm auf. 5 beargwöhnten den Zeppelin, der in 4000 Meter Höhe schwebte. Ein einzelner unserer Flugzeuge konnte sich bis auf 40 Meter nähern, um ihm einen Kampf zu liefern. Die dicke Nebelschicht, die Paris in einer Höhe von 1000 Metern bedeckte, verhinderte jede Wirksamkeit des Scheinwerfers. Paris bildete inmitten der erleuchteten Bommelle ein großes schwarzes Loch, das den feindlichen Luftschiffen ein gutes Ziel bot. Den Eifer der Pariser Jäger, aus den Zeitungberichten alle genaue Kennzeichen der durch die Zeppelingschiffe am meisten betroffenen Stadtgemeinden auszumergen, entgingen einige Sätze des Tempus und Platin, denen zufolge die Bevölkerung

des 20. Arrondissements als die am schwersten heimgesuchte bezeichnet wird. In den Straßen, die dem Boulevard Rochechouart zur Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre ansteigen und von der an manchen Stellen offenen Untergrundbahn durchzogen werden, fiel die größte Zahl der Zeppelingschiffe.

Unsere Ueberlegenheit in der Luft.

Zu dem erfolgreichen Zuge eines „Zeppelins“ über Paris wird und von unserm militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der große Erfolg, den unsere Jäger seit dem 1. Oktober vorigen Jahres errungen haben, bedeutet im Verein mit dem erfolgreichen Zug eines „Zeppelins“ über Paris die Bekräftigung unserer endgültigen Ueberlegenheit in der Luft. Was die Flugzeuge anbetrifft, so haben schon früher unsere Jäger ein beträchtliches Uebergewicht über die französischen englischen Jäger errungen. Im September 1915 haben nämlich die Engländer 8 und die Franzosen 22, insgesamt 30 Flugzeuge verloren, während wir über den Verlust von 7 Flugzeugen zu klagen hatten. In einem einzigen Monat sind demgemäß auf der uns feindlichen Seite 33 Flugzeuge mehr verloren gegangen, als auf unserer. Die jüngste Mitteilung unseres Generalstabes beweist, daß in den darauf folgenden Monaten diese Ueberlegenheit unserer Jäger auf gleicher Höhe geblieben ist, während wir 16 Flugzeuge verloren, haben die Engländer und Franzosen 63 Flugzeuge eingebüßt. Es handelt sich hier um ganz schreckende Zahlen, da nur die als sicher verlorenen Flugzeuge unserer Feinde hier aufgezählt sind. Das schließt aber nicht aus, daß noch hinter den feindlichen Linien eine Reihe von Flugzeugen der Engländer und Franzosen verloren gegangen sind. Es hat sich gezeigt, daß unsere Luftwaffe die vor dem Kriege viel berühmten französischen Jäger sehr schnell überflügelt hat. Was für die Flugzeuge gilt, das gilt auch für die Luftschiffe, die früher von Engländern und Franzosen mit Hinweis auf ihre angebliche Ueberlegenheit in der Jägererei als kriegsunbrauchbare Leute bezeichnet worden sind. Während noch wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges die englische Zeitschrift „Engineering“ an die deutsche Seeoberverwaltung die Frage richtete, wozu sie so viele Millionen „nuglos“ für den Bau der unbrauchbaren Riesen-Zeppeline ausgeben, samt jetzt die gleiche englische Presse auf Abwehrmaßnahmen gegen die übermächtige deutsche Luftfahrt. In Frankreich, wo man heute kaum noch von der „Luftschifferei“ der Zeppelins sprechen kann, hat man schon vor dem Kriege eine Reihe großer Misthände im Luftschiffwesen festgestellt. Abgesehen von der Tatsache, daß weder England noch Frankreich starke Luftschiffe nach deutschem Muster bauen können, wurden auch große Misthände im Flugwesen festgestellt. Vor allem war es der Senator Raymond, der heftige Angriffe gegen das Kriegsministerium wegen der Misthände gerichtet hatte. Im Laufe des Krieges bürteten manche Misthände wohl beseitigt worden sein, aber von Grund aus konnte eine Veränderung wohl kaum herbeigeführt werden. Auf dem Gebiete der Luftschiffe ist nicht nur der Mangel an starken Luftschiffen ausfallengelassen, sondern auch andere wichtige Grundbedingungen für die Entwicklung der Luftschiffahrt sind nicht vorhanden. Es mangelt an Luftschiffhallen, deren die französische Regierung gar keinen Wert beilegt hat. Ferner ist die Erzeugung des notwendigen Gases sehr im Regen. Weder England noch Frankreich haben auf diesem Gebiete wirklich sachgemäße und ausreichende Maßnahmen getroffen. Die Jägererei ist im allgemeinen gar rar das Personal steht nicht auf der Höhe. So bewarben sich in Frankreich 2. B. im Jahre 1915 über 20 Offiziere um die Aufnahme in das

Fliegerkorps. Unter 460 Militärfliegern waren bei Beginn des Krieges nur 180 Offizierflieger. Die „Morning-Post“ wies unlängst darauf hin, daß die Deutschen im Laufe des Krieges ganz ungewöhnliche Fortschritte auf dem Gebiete des Baues von Flugzeugen gemacht hätten. Wenn sie dabei erwähnt, daß es nur Nachahmungen der französischen und englischen Flugzeuge waren, so kann man dieses Urteil zu den übrigen feindseligen Urteilen, denn es ist doch ersichtlich, daß die deutschen Nachahmungen nach eigenem Urteil der „Morning-Post“ besser sind und mehr leisten, als die französischen und englischen Originale. Die deutsche Technik hat, was das englische Blatt auch anerkennt, im Kriege in echt deutscher Gründlichkeit sich die Erfahrungen des Großfluges zunutze gemacht und danach ihre Flugzeuge gebaut, während die französischen und englischen Industrie immer wieder nach Schema F im Kriege dasselbe herstellte, wie im Frieden. Auf diese Weise kamen unsere Feinde auch im Flugwesen ins Hintertreffen. Die Kurze unserer Zeitschriften auf London und Paris haben gezeigt, daß die Luftkämpfe für unsere Zeitschriften nicht gar so nutzlos sind, wie sie vor dem Kriege glauben machen wollten, als wir ihnen noch nicht den Wert unserer Zeitschriften sehen konnten. Im Kriege hat sich aber noch mehr als im Frieden die Tatsache gezeigt, daß Deutschland auch in der Luft voran ist.

Ein neutrales Urteil über berechnete Wiedervergeltung.

• Von der schweizerischen Grenze. 1. Febr. (Priv.-Tel. 3.) Die „Zürcher Tageszeitung“ schreibt: Nach fast zehnmonatiger Abwesenheit ist die französische Hauptstadt wieder einmal von einem Japanflugzeugtrupp beimgesucht worden, der trotz der rechtzeitigen Warnung und der großartigen Abwehrvorrichtungen vollen Erfolg hatte, d. h. das Luftschiff konnte nicht abgewehrt werden, der trotz der rechtzeitigen Warnung. Gegenüber den Klagen der französischen Presse über diese „Vorbereitung“ ist aber doch auf die vielen französischen Flugzeugangriffe auf die offenen deutschen Städte hinzuweisen und der neueste Japanflugzeugangriff auf Paris ist eine direkte Vergeltung für den letzten französischen Angriff auf Freiburg i. Br., der ausgerechnet während der Kaisergeburtstagsfeier erfolgte.

Albanien als neuer Kriegsschauplatz.

• Budapest, 1. Febr. (Priv.-Tel. 3.) Der Kriegsberichterstatter des „K. Rab“ droht seinem Blatt aus Cattaro: Die gegen die albanische Küste vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind bereits über San Giovanni di Medua hinaus vorgezogen, ohne bisher irgend welchen Widerstand zu finden. Nicht nur montenegrinische, sondern auch verstreute serbische Truppenteile haben unterwegs die Waffen gestreckt. In zahlreichen Orten Montenegro wurde noch vor der Ankunft unserer Truppen in den Kirchen die Gewehre gesammelt und unsere einziehenden Soldaten fanden nur mehr friedliche Bewohner vor. Die nach Montenegro zu Hilfe gesandten französischen Streitkräfte, ferner das französische Personal der hochlosten Telegraphenstation haben noch vor dem Eintreffen unserer Truppen die Flucht ergriffen und die Station in die Luft gesprengt.

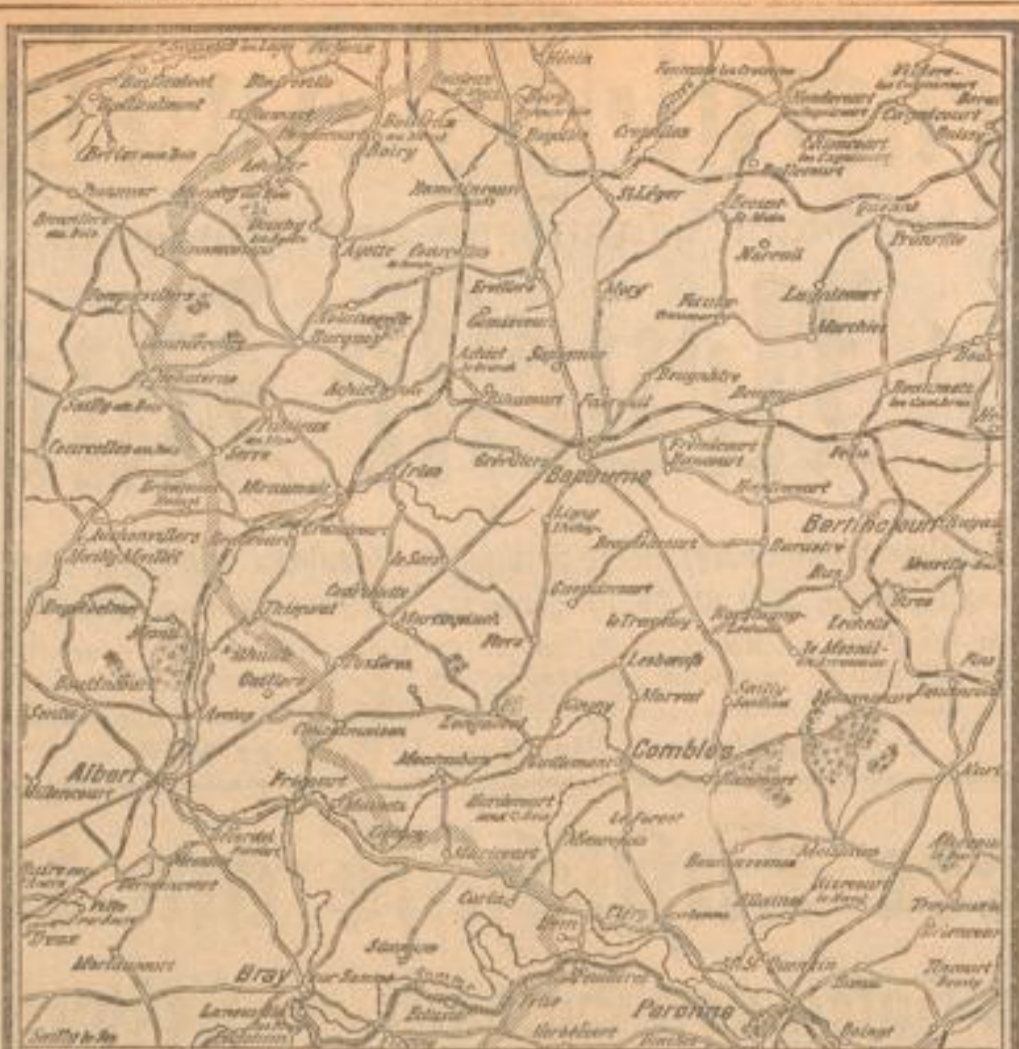
• Von der schweizer Grenze, 1. Febr. (Priv.-Tel. 3.) Die die Neue Zürcher Zeitung aus Mailand: Nach türkischen Blättern wurde das albanische Küstengebiet offiziell als Kriegszone erklärt.

• Bern, 1. Febr. (Priv.-Telegr.) Laut der „Schweizerischen Zeitung“ wird aus Albanien

Zur Kriegszeit in der Schweiz.

Von Anton Hendrich.

Was nicht gerade leicht kommt man hinüber. Der Winter des Vorjahres auf dem Bergsamt der Heimathat durchdringt einen mit einem gestrigen Wind, wenn man einen Fuß nach der Schweiz verlangt. Man wird endlich nach dem Abend der Reise gelangt. Aber schließlich verzieht sich das Gemüthe, und wenn man zwei Stunden Geduld gehabt hat, erklärt man, daß die mitgebrachte Photographie den Anforderungen der Behörde nicht entspricht, und läßt sich damit von dem auf der Straße gegenüber schon lauernden Schmelzphotographen bei elektrischem Licht in einer Stunde ein Bildnis herstellen, das zwar den Ansprüchen der Behörde, aber doch keineswegs unseren Begriffen von der eigenen Schönheit entspricht. Am nächsten Tage gelangt man mit einiger Wohlwolligkeit in den Besitz des Passes. Aber das ist nur ein Ausweis der Behörden. Eine blühende einziehende militärische Grenzbesatzung hat keinerlei Verständnis für einen nur bürgerlichen Pass. Da tut man gut, sich eine Genehmigung vom General-Kommando zu beschaffen. Da einer Lokale voll Beschlagnahmen darüber, daß man es in uns mit einem eheleichen Weibchen zu tun habe, legt man sich endlich auf die Bahn. In Rodolfsdorf, der letzten badischen Station vor Basel, steigt man unter militärischen Schutz aus und läßt sich am Bahnhof einzeln durch zwei bewachte Türhüter durchführen, wo der Pass zunächst flüchtig kontrolliert wird. Nach etlichem Zögern geht es zu Fuß über zu Wagen nach dem 30 Minuten entfernten eigentlichen



Die Front im Westen. d) Bapaume-Albert
Mittelschwere Frontlinie. M.T.B. 2567.

italienischen Mätern berichtet, daß die Witterung einen Versuch von Sturzi für erschwert; insofern wurde hier an der Verteidigung Salons gearbeitet. Berat befindet sich augenblicklich noch in Essad Paschas Besitz. In Nordalbanien wird eine lebhafteste gegen Essad Pascha gerichtete Vandalentätigkeit festgestellt.

Russischer Tadel der italienischen Balkanpolitik.

Der Sotschinn hat in seinen Mitteilungen an die Presse Italien ganz unendlich gelassen. Man ist unzufrieden mit diesem Bundesgenossen, der am Balkan so kritisch wenig für Russland getan hat. Wie wenig — das sagt „Neschy“ vom 20. Januar dem russischen Freunde des langen und breiten auseinander:

Der Meinungsaustausch in der Verbandspresse, den die montenegrinischen Ereignisse hervorgerufen haben, erinnert in seiner Heftigkeit an die Polemik zu Anfang Oktober 1915 über die Vorbereitungen auf die Saloniki Expedition. Er dreht sich in der Hauptsache um die Politik Italiens. Die Lage dieses Landes ist nach dem Fall des Bocca und der Eroberung Cetinje ganz klar: Beide Ereignisse haben die Italiener mit einer bei Südländern ungewöhnlichen Kaltblütigkeit an sich heranlassen. Die italienischen Zeitungen meinen, daß bei der ganzen Lage der Dinge Italien nichts tun konnte und die Lage auf dem Balkan durch die Fehler des ganzen Verbandes verschuldet sei.

Niemand wird leugnen, daß der Verband auf dem Balkan viele, sehr viele Fehler gemacht hat. Aber die Verantwortlichkeit zwingt uns zu sagen, daß die Schuld daran alle trifft, auch Italien! Die Entscheidung über Italien

Teilnahme an der Balkanoperation dränge in den ersten Tagen des Oktober 1915. Frankreich entschloß sich, über die neue strategische Lage rasch orientiert, zu der Landung in Saloniki. Nach einigen Schwankungen schloß sich England an. Italien — blieb abseits! Mit rühmlicher Offenheit haben die Organe Salondas erklärt, daß Italien keine Truppen schicken werde, dafür aber doppelt tätig an der österrösterreichischen Grenze eine lebhafteste Kampfbereitschaft ein. In Serbien gingen die Ereignisse ihren Gang; Serbien konnte sie nicht aufhalten. Erst Mitte November, als die serbische Truppe schon ihrem Ende zuging, zeigte sich Italien zu größerer Tätigkeit auf dem Balkan bereit; man wollte 30—50 000 Mann nach Albanien werfen und die serbische Armee mit Proviant und Kriegsmaterial versorgen. Am 30. November unterzeichnete Italien die Londoner Abmachung, und am 1. Dezember erklärte Sonnino unter lauten Beifall in der Kammer, die Unabhängigkeit Serbiens sei eine Grundlage der italienischen Balkanpolitik und die Befreiung durch Österreich sei eine große Gefahr für Italien.

Es ist überflüssig, sich zu fragen, wie sich die Dinge auf dem Balkan gestaltet hätten, wenn Italien etwas tätiger gewesen wäre und schon am 1. Dezember getreu hätte, was es 6 Wochen später unternahm. Sehr wahrscheinlich hätte auch das nichts am Schicksal Serbiens geändert. Aber Dargisai hat gesagt, künftig solle der Feind nicht mehr auf dem Mangel an Einheit im Verband zählen können. Das sind goldene Worte. Nur wird lediglich die Uebereinstimmung in Worten und Gefühlen die Erfolge der Gegner nicht zu schaden machen können.

im türkischen Wall hinter mir, nach Basel führen.

Alles das soll keinerlei Kritik sein. Ich habe die Notwendigkeit aller dieser Maßnahmen sehr gut zu verstehen. Aber, wenn man als einzelner zwischen dieser Spalte und Charondas hindurchschlüpfen kann, gibt es leicht Einhaltungen von unfehlbarer Kraft. Nur einen Punkt möchte ich anführen: Eine Unterhandlung für die oft stundenlang im Regen und Wind Wartenden wäre auch in Kriegszeiten kein Luxus.

Basel, die einzige Schweizer Stadt, die von jeder Dämmerung und Selbstkritik befreit hat, kommt einem etwas müde vor. Die Straßen sind leerer als sonst. In den Höfen hängen weder Porzellan noch Messer wegen Ueberfüllung. Die Nachbarn sind aber nicht ohne ihre Wege verloren. Man wundert in der Schweiz schon etwas von Brotkrumen. Das Urteil der Engländer über die Nahrungsmittelversorgung von England und Frankreich ist nicht eben freundlich. In Marseille liegen gewaltige, lang beschaltete Vorräte für die Alpenregion. Aber England ist sehr verstimmt, weil sich die harten Schweizerkälte keinen englischen Kontrollbeständen gefallen lassen, und so kommt nur das Nöthigste ins Land. Ueberall hat man das Gefühl, daß der Schweizer mehr spart als der Reichsdeutsche. Wir könnten von ihnen manches lernen. Meines Ichsicht knapper dort. Nur die Milch fließt wie im Lande Hannover. Aber ihr Butter besitzt man mehr als bei uns. Wirtschaften und Kleinigkeiten scheinen mir lehrer als sonst. Um so gefällter dünkten mich alle „Kassierten“, wie das in der Schweiz heißt. Viel Damentitel! Und wenn man eintritt und sie merken, daß man Reichsbürger ist, so

Die Balkanereignisse können unter einem großen Gesichtswinkel betrachtet werden, von dem allgemeinen Standpunkt und von dem der egoistischen Interessen jedes einzelnen Verbündeten aus. Bis hier haben die Italiener Montenegro vorzugsweise vom allgemeinen Standpunkt aus angesehen. Wir wollen hoffen, daß sich das jetzt ändert, wenn sie sehen, welche Verdienste der Zusammenbruch Montenegros für Italiens adriatische Interessen selbst in sich schließt.

• Von der schweizer Grenze, 1. Febr. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter werden aus Mailand: Nach dem Militärminister wurden neuerdings ein Generalleutnant und zwei Generalmajore der italienischen Armee zur Disposition gestellt.

Die serbische Regierung wird zur Rechenschaft gezogen.

• Berlin, 1. Febr. (Bon u. Berl. Bürs.). Aus Amsterdam wird gemeldet: „Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Hier werden angeblich 71 serbische Deputierte, 30 weitere werden im Laufe der Woche erwartet. Die Mehrheit der Abgeordneten verlangt sofortige Einberufung der Skupstina, um über die Handlungsweise der serbischen Minister bei den letzten Ereignissen zu Gericht zu sitzen. Mehrere Abgeordnete sind mit dem Minister-Präsidenten Pasitsch unhörbar unzufrieden und wollen ihm ihr Vertrauen ansprechen. Sie werfen ihm Schwachheit und Unfähigkeit vor. Pasitsch hat aus Korfu telegraphisch, er sei gegen die vorgeschlagene Sitzung. Diese würde verfassungswidrig sein, da weder die Regierung, noch der König sie wünsche. Der Ministerpräsident wird sobald als möglich nach Rom kommen, um die Deputierten zu begrüßen.

Griechenland und der Vierverband.

Die griechische Gefahr im Rücken der Verband-Armee.

In einem Artikel der „Brisewija Eschomosti“ vom 3./21. Januar, dessen 32 Seiten lange Einleitung von der Zensur gestrichen ist, heißt es u. a.:

Wie gesagt, entlöst die Einmischung Montenegros den linken Flügel der serbisch-italienischen Armee. Diese muß also ihre Front weiter nach Süden zurücknehmen, um die Verbindung mit den in der Gegend von Saloniki stehenden Verband-Truppen herzustellen und dann mit ihnen zusammen eine geschlossene Linie vom ägäischen bis zum adriatischen Meer zu bilden. Das sind den Verbündeten dann auch späterhin die Möglichkeit geben, den gemeinsamen Vormarsch nach Norden anzutreten.

Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben: zur Herstellung einer so großen und unbrochenen Front ist nicht nur Geld, sondern auch eine größere Truppenmacht nötig, und es müssen außerordentlich energische Maßnahmen ergriffen werden, die dem Entschluß der Lage entsprechen. Von Seiten Englands und Frankreichs ist dies auch schon geschehen, und es scheinen nunmehr auch die zuletzt von Rom eingetroffenen Nachrichten darauf hinzudeuten, daß man sich endlich auch in Italien entschlossen hat, die nötigen Schritte zu tun, um nicht nur die allgemeinen, sondern auch die besonders bedrohlichen eigenen Interessen zu schützen.

hat man von manchem Tischen der eine Currystut von Demonstrationstruppen auszusuchen und dazu allige glatte Mide. Aber „hoh“ sagt doch seine! Sie denken es nur. Unzufrieden oder beleidigt. Wir können uns leisten. Die Schwächen der Verhandlungen bogen sich sehr erfreulich. Alles liegt voll Kriegskultur, fast ausschließlich von deutscher.

Unser Weg von Basel nach Zürich und weiter nach der Westschweiz und nach der Ostschweiz liegen auf den Bahnhöfen viele Truppen ein und aus. Manchmal langen die Soldaten. Aber es war kein Schwung darin, kein Boel, kein Stau. Das waren lauter Krieger, denen der Krieg auswidert. Von einer einzigen Kompanie hingerichteten Refrakten in Deutschland geht sehr mehr solbattischer Welt aus, als von allen Truppen, die ich in der Schweiz sah. Das ist natürlich. Es liegt viel Verdruß und Müdigkeit über der Schweiz. An dem schließenden Vals der Gesellschaften merkt man, wie die Alpenregion leidet unter dem Krieg. Erstehend ist diese Dase inmitten der Kriegswärme legt auf seine Fall. Nur in Zürich liegt es auf den Straßen. Aber es sind mehr Ausländer als Schweizer die das Leben bringen. Viel Studenten aus dem Valsan, viele Italiener, die nicht beimgesucht werden und viele Deutsche, die in Italien über zwei Monate hatten und nun in Zürich anfast in dem verheerenden Zugans waren, bis der Krieg wieder über sie. Und das ist mehr als in Deutschland das Hauptgeheimnis, wie lange es noch geht. Die ersten Schweizer sind alle, verlässliche Leute. Sie rechnen mit dem Herbst 1917. Mehr als sonst werden auf den Straßen Zürich die Tageszeitungen ausgerufen: die in allen Farben glühende „Neue Zürcher“, die oft unerschrocken

Es gibt aber noch einen Punkt, der besondere Aufmerksamkeit verdient — nämlich der Umstand, daß die neu ausgebildete Front der Verbündeten Griechenland im Rücken haben wird, dessen Regierung eine ausgesprochen verbündetenfreundliche Stimmung gezeigt hat. Das kann die unangenehmsten Überraschungen zur Folge haben, und es wäre unverantwortlich, wenn nicht auch in dieser Richtung Schutzmaßnahmen getroffen würden. Wir wollen uns nicht wieder von solchen Vorkäufen, wie das Eingreifen Bulgariens oder die Umtriebe des „Süden Ritts“ überraschen lassen. Auch die griechische Politik hat im Laufe des letzten Jahres schon zweimal ihren Kurs gewechselt, deswegen müssen die in Betracht kommenden belienischen Kreise auf das strengste überwacht werden.

Wir wissen sehr genau, daß alle vernünftigen und weislichen Leute in Griechenland auf der Seite des Verbundes sind; diese Tatsache muß von unserer Diplomatie in richtiger Weise ausgenutzt werden. Gelingt dies, so kann leicht erreicht werden, daß alle deutschfreundlichen Elemente in Griechenland der Möglichkeit beraubt werden, irgend welche gemachten Schritte zu unternehmen.

Bis jetzt haben die Diplomaten des Verbundes die Möglichkeiten nicht ausgenutzt, die ihnen die Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Parteien im Innern des Landes bieten. Unsere Feinde hingegen haben in dieser Hinsicht eine durchaus nicht unfruchtbare Tätigkeit entwickelt und damit Notionen an ihre Seite geschoben, deren eigentlicher Platz in unserer Mitte wäre. Durch diese bittere Lehre gewarnt, müssen wir jetzt alles tun, um unsere zugeit so günstige Lage in Griechenland bis aufs Letzte auszunutzen.

Die Haltung Rumäniens. Deutsche Verhandlungen mit Rumänien.

□ Berlin, 1. Febr. (Von u. Berl. Büro). Aus Bukarest wird der B. S. gemeldet: Die russischen Blätter veröffentlichten in den letzten Tagen beunruhigende Nachrichten in Verbindung mit der Tatsache, daß der deutsche Botschafter beim König erschienen und auch mit Brătianu verhandelt.

Eine russische Bahn zwischen Ismail und Remi.

* Budapest, 1. Febr. (Priv.-Tel. 2.) „A. S.“ veröffentlicht eine Drohung aus Bukarest, in der es heißt: Die Russen begannen vor einigen Tagen den Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Ismail und Remi. Dieser Bahnbau war bereits früher einmal in Angriff genommen worden, wurde aber wegen des sumptigen Geländes unterbrochen. Jetzt arbeiten die russischen Soldaten scheinbar Tag und Nacht daran unter der Leitung der russischen Pionieroffiziere.

Der Bierverband. Gedämpfte Hoffnungen auf das neue englische Heer.

m. Köln, 1. Februar. (Privat-Telegr.). Laut der Kölnischen Volkszeitung schreibt der

deutschfreundlichen „Neuen Bäder Nachrichten“ und die alte redliche „Bäder Post“ (Reinhardt ist eine schwere Sache!) und dann in „Schweizer und Schweizerinnen“ die „Corriere“ und der „Matin“. Sie werden viel gekostet.

Erstlichen Bekämpfungen im Hotel oder im Eisenbahnabteil ist man nirgends ausgefallen. Die Deutsch-Schweizer der verschiedenen Städte, mit denen ich sprach, waren voll unerbittlicher Achtung vor Deutschland und seiner Kraft. Einen sich deutsch-freundlich gebärdenden Oberleutnant, der es nur tief beklagte, daß wie in Deutschland doch nicht die ganze Wahrheit erhellbar, machte ich darauf aufmerksam, daß unsere Blätter die gemäßigten Kriegsberichte im Original brachten. Er lächelte nachsichtig. Da gab ich mir die Mühe und zeigte es ihm und legte als Beweismaterial Schweizer Blätter dazu. Er zeigte die Blätter, alles erklärte mir eben doch nicht. Ich fragte ihn, was? Er lächelte wieder verständlich und behauptend, wie über Leute, die eben nicht wissen, wie sehr sie getäuscht werden. Er war mir ein Beweis für den zweifelhaften Wert der Aufführungsbildung im neutralen Ausland. Wegen die Verbotsfrist klingen auch die Blätter vergänglich.

Ein einzelnes Mal verfuhr ich in einem Gasthof französische Schweizer, durch freundliches Benehmen und geistreiche Belästigung mit höflichen Bemerkungen mich zu ändern. Der Ausdrucks eines Reiches, dessen Amtmann in der Welt so dastehen, wie die unsere, kann es sich schon erlauben, in solchen Fällen ruhig auf seinen Stuhl sitzen zu bleiben und behaglich seinen Schoppen zu trinken. Das ist die beste Antwort für die Leute von der nördlichen Front: keine des Genußes, die ja schon in Friedenszeiten in der ganzen Schweiz einen Übermaß genossen, der gerade nicht den Jubelruf von Würde und Haltung bedroht. Da hat es mir schon besser gefallen, wie eine Schweizer Bildersfrau am Bierabstatter See mit von

militärische Mitarbeiter der „Times“ in der Nummer vom 31. Januar: Es ist noch nicht sicher, ob das Wehrgesetz dem Lande ein Heer schenken wird, das das Heer des Feindes übertrifft, und ohne welches England die Friedensbedingungen nicht diktiert kann. England hat die Ausschüttung Deutschlands nicht durchführen können und darf auch für die Zukunft die Folgen des zunehmenden Druckes nicht überschätzen. Wir haben nicht mit mehr oder weniger Einfuhr in Deutschland zu schaffen, sondern mit der hervorragenden inneren Organisation des Deutschen Reiches. Sie braucht auf der vollkommenen Disziplin des deutschen Volkes, das bereit ist alles, selbst das Leben für den Staat zu opfern, in dem Bewußtsein der schrecklichen Entschörungen, die in der Vergangenheit dem Volke von seinen Leberwürgern auferlegt worden sind. Diese hervorragende Organisation Deutschlands müssen wir mehr wie bisher durch eine noch bessere Englands bekämpfen, und wir müssen bedenken, daß während die Flotte unser Schild, das Heer unser Schwert ist. Kein Deutscher kann soen, was die Rekrutierung im Jahre 1916 aufbringen wird, höchstens wird aber England in diesem Jahre 1400000 Mann bekommen. Damit können nur die bestehenden Divisionen aufgefüllt und bis zum Herbst im Feld gehandhabt werden.

Presse und Feldsoldat.

□ In „Le Monde“ vom 24. Januar führt ein Reizwort aus dem Felde belegliche Klage gegen die Schönfärberei und Verlogenheit der französischen Presse, die von den Feldsoldaten als ein bitterer Spott auf ihre Lage empfunden wird:

Was soll der Soldat, der vielleicht toeben eine fürchterliche Artilleriebeschädigung mitgemacht hat, denken, wenn er in großen Lettern die Überschrift liest: „Die deutschen Geschütze machen zwar großen Lärm, aber unsere braven Krieger fürchten sie nicht.“ Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so traurig wäre. Könnte doch der Verfasser dieser blühenden Überschrift in dem Augen des Soldaten lesen, wie verächtlich ihm solche Verlogenheit erscheint. Jeder Mensch — an der Front wenigstens — weiß, daß die deutsche Artillerie der unsrigen mindestens gleichwertig ist. Warum wird das Publikum getäuscht? Und wer ist denn das Publikum? Sind wir es nicht in erster Linie? Warum erzählt man dem Feldsoldaten gerade das Gegenteil von dem, was er täglich oft mit Gefahr seines Lebens, als Wahrheit erlebt. Macht nur so fort, und Nie werdet die Leute an der Front allmählich enttäuscht. Wollt ihr sie dagegen mit neuer Kraft erfüllen, dann schreibt von den Verbesserungen der Artillerie, den Vermehrungen der Munition, die in Vorbereitung sind. Denn der Feldsoldat braucht „Furcht“ noch immer die feindliche Artillerie, wenn auch in den Spalten sämtlicher Zeitungen nicht davon zu lesen ist. Seht ihm also nicht solche Überschriften vor!

Wie oft ist in diesen 18 Monaten Deutschland schon ausgedünnt worden! Schon zehn Wochen nach der Abweisung herrschte in Deutschland Hungernot. Heute mag es vielleicht wahr sein, aber niemand glaubt mehr daran! — Der Kronprinz ist viermal gestorben, drei Monate lang war er krank, dann fiel er beim Kaiser in Ungnade, um jetzt während dessen Krankheit für ihn die Verlässe zu unterschreiben. Wenn man alle Deutschen und Oesterreicher, die die Russen schon gefangen genommen haben, zusammenzählen wollte, so würde man zu dem Schluß kommen, daß die Russen überhaupt keinen Gegner mehr vor sich haben.

— All dieses Gerede fällt schwer auf die Herzen und nähme aus den menschlichen Kalt, wenn das möglich wäre. Freimütig, aufrichtig und wahr

ihrem Mann erzählte. Er ist Deutscher und hätte es nicht nötig gehabt, zu geben; denn er war unanfällig für den Weltkrieg. Aber es hat ihn einfach nicht gelitten. Als Bäder konnte sie ihn schon brauchen, meinte er. Und jetzt hat er sich neun Monaten in einer Feldküche Brot für seine deutschen Kameraden. „Er hat sich so für Leben lang schämen müssen“, sagte die wackeren Bäderfrau. „Acht ist so im Weltkrieg!“

Die Kunst im Gefangenenlager.

Zu den unfreiwilligen Sommer- und Winterfrühlern im Gefangenenlager zu Griesheim bei Darmstadt, so schreibt und ein Mitarbeiter, gehört auch der Pariser Bildhauer Leo Gall, aus dessen Werkstätten am Pont-Neuf vorwiegend nicht lange vor dem Kriege eine reizvolle Figur eines Amateurs hervorging, die den Namen des jungen Künstlers trug, in dessen Kreisen bekannt machte. Der Krieg rief ihn zum Deserteur; er wurde gefangen und kam nach Griesheim. Die deutschen „Gefangenen“ machten es möglich, ein regelrechtes, wenn auch kleines Atelier im Gefangenenlager einzurichten, in dem Leo Gall seiner Kunst weiterleben kann. Seine ersten Arbeiten hier waren Medaillonporträts seiner Gefangenen, der Leidenden Kerle bei Savaris usw., und nachdem er auf diese Weise den Bewährungsnahe geliebt hatte, wurde ihm Material für eine große Arbeit zur Verfügung gestellt zu einem Denkmal für die hier in Darmstadt gefallenen Franzosen, das auf dem Darmstädter Friedhof zur Aufstellung gelangen wird. Auf den Stufen, die zu einer schuppigen Marmorwand hinaufführen, liegt die sterbende Gestalt eines französischen Kriegers; sein erschütterter Blick ruht auf der Marmorfläche vor ihm, und hier treten in leichten Reflex die Ge-

— so wünscht der Feldsoldat die Haltung seiner Zeitung. Was sollen alle die neuen Nachrichten, die sich stets widersprechen, was sollen solche übertriebenen Behauptungen? Schließlich fragt man sich, ob die Wahrheit bemäntelt werden muß, weil sie nicht zu ertragen wäre. Also fort mit all den Drohungen aus Bern, Amsterdam und Kopenhagen, die so unwahrscheinliche Nachrichten enthalten, wie: Die Russen sollen in Galizien angegriffen haben, Rumänien soll sich für die Verbündeten entschieden haben, der Kaiser soll schwer krank sein.“ Alles das hat schreckliche Enttäuschungen zur Folge. Später heißt es dann, die Deutschen greifen die russische Front an, die Rumänen verkaufen ihr Gebirge an Deutschland u. s. w. Halte Euch lieber an Tatsachen! Und dann kommt uns nicht immer wieder mit der Haltung der neutralen Staaten. Laßt uns endlich mit Griechenland und Rumänien in Ruhe! Unter Diplomatie mag ihr Ziel verfolgen, so gut sie kann, aber uns Soldaten brauchen kommt damit erst, wenn die Sache abgeschlossen ist.

Wird man meine Bitte beachten? Ich glaube kaum. Aber die Zeitung wird ja auch nicht für die Leute im Schützengraben geschrieben, sondern für die Heiden hinter der Front.

Russische Friedensstimmen.

In einem Reizartikel des „Berliner Tagblatt“ vom 27. Januar (Morgenblatt) betont G. v. D., daß die letzten gehörten verschiedenen russischen Friedensstimmen von beachtenswerter Seite und im Einklang mit der Regierung erhoben worden sind. Trotzdem sei die Wahrscheinlichkeit des Friedensschlusses gering, da infolge innerer Kämpfe die Abweisung mit der Regierung noch dem Kriege erfolgen müsse; diese werde also jede Gnadenfrist benutzen.

England und die Neutralen. Der englische Postraub.

□ Rotterdam, 31. Jan. (Priv.-Tel.) Die amerikanische Regierung hat befanntlich in einer Note an England wegen der Anhaltung, Verhaftung, Jernierung und zeitweisen Zurückhaltung von neutralen Postschiffen zwischen Amerika und den neutralen Staaten protestiert und in ziemlich energischer Weise verlangt, daß diesbezüglich eine Aenderung eintreten müsse. Grew soll darauf geantwortet haben, daß er für die Verantwortung der amerikanischen Note zuerst mit den Regierungen des Vierverbundes verhandeln müsse. Nachträglich erfährt man, daß Washington in seiner Weisheit über die Vergeßlichkeit der neutralen Post einige bestimmte Fälle ausgenommen hätte. So wurden aus dem dänischen Dampfer „Osor 2“, der von Dänemark, Schweden, und Norwegen nach Nordamerika unterwegs war, von den Engländern 781 Poststücke an Bord geholt. Von dem schwedischen Schiffe „Stockholm“, von Gotenburk nach Newyork unterwegs, wurden 58 Poststücke genommen. Von dem dänischen Schiffe „United States“ wurden während dessen letzter Reise nach Amerika 5000 Poststücke geholt. Die Landpostgehilfen enthielten und vernichteten von Amerikanern waren. Die englischen Behörden von Wirtsaß benutzten sich am 13. Dezember auf dem Schiffe „Frederik 8.“ 567 Postpakete, die von Amerika nach Dänemark, Schweden und Norwegen bestimmt waren. Ähnliches hat sich auch auf dem Schiffe „Helig Glas“ ereignet. Die amerikanische Regierung erklärte in ihrer Note, daß sie der Meinung sei, daß Waren in Postpaketen versendet, die gleich Be-

halten seiner Eltern und Geschwister, Aberogt von der Figur des legenden Getriebenen, gestiebt aus dem Stein heraus. Zu diesen Zeiten der Marmorwand schienen sich die Romanisten der Gefangenen an. Das ganze Werk atmet in seiner feinen Linienführung und in seinem Gedankeninhalt nicht wenig vom Geiste Rodins und lebt in träumerischer Bollendung weit über den, was für gewöhnlich als moderne Plastik vorgeführt wird. Das Denkmal wird noch seiner Aufstellung eine ganz hervorragende Sehenwürdigkeit Darmstadt bilden, und bedauerlich ist nur, daß es ein Franzose kommen mußte, um uns gegenüber den babylonisch-babylonisch-neuerländischen Nachwerken, die hier eine Zeitlang als höchste Offenbarung deutscher Kunst galten, geistlich der Augen zu führen, was wahre Kunst ist. Der Krieg wird uns auch auf diesem Gebiete zur wahren Schönheit zurückführen. . . Auch sonst regt sich künstlerisches Leben im Gefangenenlager. Die einzelnen Vasallen, in die die Gefangenen geteilt sind, haben jedes ein Theater eingerichtet, die sich untereinander heftig Konkurrenz machen. Plakate von manchmal ganz genialem Scherz haben überall zum Besitze ein, und mancher Reframentier würde hier überreiche Anrogung und treffliche Vorbilder finden. (3)

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Klavierabend Alfred Goeds. In seinem am Samstag, den 5. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Kasinoaal stattfindenden Klavierabend hielt der Künstler neben Werken von Bach, Beethoven und Chopin, auch die große dreifache Fantease Op. 17 von Schumann, mit der er bei seinem jüngsten Frankfurt Klavierabend einen geradezu begeisterten Beifall gefunden hat.

bandung wie Fruchtgüter verdienen, aber auch unter dem gleichen Schutze stehen, wie alles, das sich auf den neutralen Handel bezieht. Die amerikanische Regierung hatte auch bemerkt, daß das niederländische Schiff „Boerdersdyk“ während der Fahrt von Amerika nach Rotterdam der amerikanischen Post beraubt worden war und diese bis jetzt noch nicht gerüchgestellt wurde. Vom Schiffe „Klasse Amsterdam“ wurde am 28. Dezember auch die ganze Post nach Amerika geholt. Es befanden sich darunter die Briefschaften der amerikanischen Diplomatie für Niederland. Durch diesen Postraub ist die Gefahr entstanden, daß eine ausländische diplomatische Korrespondenz zwischen den Niederlanden und Amerika eine Verzögerung erdulden haben kann. Wie man aus London vernimmt, ist Grew durch die Anführung dieser Tatsache über den von England seit einiger Zeit geübten Post ab einigermaßen überzeugt worden. Die englischen Blätter erheben auch die Meinung, die amerikanische Protestnote nicht breit zu treten.

England verbietet das Begehren Spaniens nach Gibraltar.

□ Von der schweizerischen Grenze, 1. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die Schweizer Blätter melden aus Madrid: Der englische Botschafter hat sich veranlaßt gesehen, gegen die zunehmende Agitation gewisser politischer Kreise in Spanien, welche eine Einverleibung Gibraltars in Spanien anstreben und sich in immer häufigeren Volksversammlungen äußern, Vorstellungen bei der spanischen Regierung zu erheben.

Ford soll bestraft werden.

Nach einer Meldung des „Welt Posters“ vom 24. Januar hat ein Amerikaner gefordert, daß Ford wegen seiner Friedensbemühungen bestraft wird. Das amerikanische Gesetz bestraft mit 5000 Dollars oder Gefängnis bis zu 5 Jahren jeden, der sich ohne amtliche Auftrag in die politischen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Mächten einmischt.

Die Deutschen in Oesterreich.

(Von unseren Korrespondenten.)

W. Wien, 29. Januar. Der Weltkrieg hat bisher zu zwei wichtigen Erfahrungen auf dem Gebiete der inneren Politik geführt. Die Richtigkeit des Bismarckschen Wortes, daß dem Kaiser Franz Josef alle Päpste folgen, wenn er auf das Pferd steigt, ist eindrucksvoll offenbar geworden. Andererseits haben die Ereignisse klar gemacht, wie viel Oesterreich seinen deutschen Bürgern dankt und wie falsch die voraussetzungslosen Verurteile in der Vergangenheit waren, den Wirkungskreis der deutschen Sprache über Gebühr einzuschränken. Reichlichen Parlamentserfolge gütliche wurde die Annäherung der deutschen Sprache in den letzten Jahren des Friedens immer mehr und mehr eingeschränkt; ohne an dem Rechtszustande etwas zu ändern, ließ die Regierung eine neue Ordnung zu, die den Vertriebspolitikern Freude bereiten konnte, doch christlichen Staatspolitikern aber Nimmermüde verurteilen mußte. Es ist selbstverständlich, daß in einem mit Nationen reich gesegneten Gemeinwesen wie Oesterreich alle Völker ein Recht auf Anerkennung ihrer Eigenart und auf freie nationale Betätigung haben. Diese Auffassung findet bereits in den Staatsgrundgesetzen ihren Ausdruck, denn sie spiegelt sich in dem berühmten, oft genannten Artikel 19. Aber ebenso einwandfrei steht für jeden Einsichtigen die Tatsache fest, daß neben der Rücksicht auf die einzelnen Gruppen auch die Bedürfnisse der Gesamtheit nicht verkannt werden dürfen. „Der Staat muß leben!“, rief einst Dr. von Körber aus. Zu dieser Lebensfähigkeit gehört vor allem die tadellose Arbeit der Verwaltung und der Staatsbetriebe in ruhigen und in schweren Zeiten. Leider kann man nicht sagen, daß diese Hinsichtbarkeit vor dem Weltkriege genügend worden wäre.

Nun aber vollzieht sich ein Wandel zum Besseren. Anfang Juli des vorigen Jahres erließen ein Erlass des Eisenbahnministers Forster, der viel Beachtung fand. Schon die Ueberschrift beweist, daß es sich nicht um die Einführung eines neuen Rechtszustandes, sondern bloß um die Beseitigung unerwünschter und nur gebulbeter Mißstände handelt. Verlangt doch der Erlass bloß, die genaue Einhaltung der geltenden Vorschriften betreffend die Kenntnis und den Gebrauch der Dienstwörter im Betriebe der Staatseisenbahnverwaltung. Klapp und klar wurde in dem Organisationsstatute vom 19. Januar 1896 ausgeführt, daß die Dienstsprache der Staatseisenbahnverwaltung die deutsche Sprache ist. Nur für Galizien wurden einige Einschränkungen gemacht. Doch habe auch dort das Deutsche einen einwandlosen Spielraum. Diese Bestimmungen waren aber in den hiesigen Gebieten ganz außer Acht gelassen worden, und daraus

gaben sich während des Krieges unangenehme Eindrücke. Der Ministerialrat mußte dies eingestehen. Deshalb rief er die älteren Bestimmungen nochmals in Erinnerung, indem er gleichzeitig ihre „strenge Beachtung“ erbetete und die Direktionsfunktionäre und Dienstvorstände für die Beachtung persönlich verantwortlich machte. Alle Bedenken mit einem Beamten-, Unterbeamten- oder Dienstreifen haben nach den geltenden Besätzen vor der Aufnahme die Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen. Für Arbeiter, die später in eine dauernde Anstellung vorrücken wollen, gilt nach Zulassung die gleiche Befähigung. Alle Erlasse, Anordnungen, Ankündigungen, Mitteilungen und Befehle, die für das Personal bestimmt sind, dürfen nur in der Dienstsprache, also in der deutschen Sprache abgefaßt werden. Durch die genaue Einhaltung dieser Vorschriften soll in der Zukunft verhindert werden, daß im Bereiche der Militärorgane mit den Eisenbahnbediensteten Schwierigkeiten entstehen.

Von nicht geringerer Bedeutung ist der Erlass der Prager Statthalterei, der am 18. Januar dieses Jahres bekannt wurde. In den tschechischen Bezirken Böhmens hat die innere tschechische Amtssprache in den letzten Jahren nur mehr auf dem Papier bestanden. Ein Statthalter wie Fürst Thun, dessen Bild und Wesen nach dem Kriege noch genauer dargestellt werden wird, war gewiß nicht geeignet, der offenen Mißachtung alter Vorschriften Einhalt zu gebieten. Im Gegenteil! Der ehemalige Ministerpräsident, der zum zweiten Male nach Prag geschickt wurde, um die Versöhnung der beiden Volksstämme in die Wege zu leiten und der wie immer bloß sein geradezu trotziges Angeficht erzeigte, schloß sich ganz als Vertreter der tschechischen Interessen an. Doch trotz seiner einflussreichen Stütze mußte Fürst Thun den Statthalterposten verlassen, an den er sich zuletzt mit einer inmerwährenden Zähigkeit geklammert hatte. Sein Nachfolger Graf Coudenhove weiß, was die demütigende Stellung von ihm verlangt. Er sieht sich als österreichischer Beamter in einem österreichischen Kronlande und er sucht das Staatsinteresse mit den Vorteilen der Bevölkerung in Einklang zu bringen. Das kann sehr gut ohne die bewährte Kränkung und Zurücksetzung einer Nation geschehen und schließt die Anerkennung aller sachlich berechtigten Forderungen der Volksstämme keineswegs aus.

Graf Coudenhove weiß nun in seinem Falle entschieden darauf hin, daß die Amtssprache der landesfürstlichen politischen und Polizeibehörden Böhmens im inneren Dienste und im Verkehr mit anderen staatlichen Behörden, Ministern und Organen die deutsche Sprache ist. Wörtlich heißt es in dem Erlasse: „Genau die gegenwärtigen Verhältnisse haben die zwingende Notwendigkeit dargelegt, unbedingt an dieser Einrichtung festzuhalten, die nur im staatlichen Interesse gelegen ist und keineswegs als Zurücksetzung einer anderen Nation angesehen werden kann.“ Der Statthalter verlangt, daß die geltenden Bestimmungen genau eingehalten werden und er fordert die überwachenden Organe auf, der Beachtung dieser Anordnungen zuzuwenden.

Es wäre freilich besser gewesen, wenn die Wechselsprache, an deren Ausrottung man jetzt arbeitet, niemals Platz gegriffen hätte. Verständnis und Schwäche beides sich nicht. Kein vernünftiger Politiker wollte in Österreich wünschen, daß der Staat seine wesentliche Eigenschaft verliere und daß er die Aufgabe seiner achtfachen nationalen Spaltung nicht lösen könne. Soweit der Verkehr der Behörden mit den Parteien in Betracht kommt, muß also der praktische Bedürfnissen der Bevölkerung Rücksicht entgegengebracht werden. Dieser Auffassung entzog man sich auch nicht mehr seit dem Jahre 1848; wenigstens grundsätzlich nicht. Schon in der berühmten Verordnung des Ministers Dr. Alexander Bach an seine Beamten wird im Sinne der nationalen Duldsamkeit und der Anpassung gewarnt, und doch nannte man die Regierung Scharzwaldberg-Bach eine „gemeinsamerische“. Mit Unrecht allerdings! Seither hat die Anerkennung der berechtigten Forderungen der einzelnen Völker immer weitere Fortschritte gemacht, und das ist in Ordnung gewesen. Folch war dagegen die allmähliche Abkehr von den Rechtsbestimmungen und den Gesetzmäßigkeiten im inneren Dienstverhältnisse der Behörden, also in jenen Teile ihrer Geschäfte, bei innerer Angelegenheit der Minister und Behörden bleibt. Es ist hoch an der Zeit, den Verirrungen Einhalt zu tun. Die österreichische Verwaltung muß ein Band durchschneiden, das sich von Kronland zu Kronland schlingt und die Einheitlichen kaisers Dienstsprache nicht erlaubt.

Aus dem Landtag. Ernährungsfragen.

[F] Parlerade, 31. Jan. Zu der Gesundheitskommission der 2. Kammer gibt bei der Weiterberatung auf Anfragen verschiedener Mitglieder ein Regierungsvorsteher über die derzeitige Lage des Mehlmarktes Auskunft.

Gegen unangenehme Klagen für Getreide, das an die Reichsgerechtselle zu liefern sei, keine schiedsgerichtliche Entscheidung offen. Der Reichsgerechtselle habe die Entscheidung darüber zu, ob sie Kaufverträge bestanden und kommunalverbänden liefern wolle. Auch das andere Recht könne recht gut zur Spielzeugvermittlung verwendet werden.

Auf weitere Anfragen und Anregungen erklärt der Minister des Innern, es sei ihm nicht bekannt, daß neuerdings vier Reichstags-Tage eingeführt werden sollen. Er hoffe, daß bald bessere Verhältnisse auf dem Getreidemarkt eintreten.

Hierauf wird der Antrag der Abg. Kolb und Gen. verhandelt, wonach die Regierung er sucht werden soll, die landwirtschaftlichen Verbände zu veranlassen, die von der Landwirtschaft erzeugten landwirtschaftlichen Wirtschaftsmittel unter Ausschaltung des gewinnwirtschaftlichen Zwischenglieds unmittelbar an die kommunalverbände zu bringen. Von verschiedenen Seiten wird betont, daß nur der rein spekulative Zwischenhandel zu bekämpfen sei. Es liegt vor allem an den Städten, Organisationen zu schaffen. So könne der Milchgeschäft, der Viehwirtschaftshandel und der Getreidewirtschaftshandel ausgebehalten werden. Wenn die Städte Organisationen schaffen, so müsse hierfür der gewinnwirtschaftliche Betrieb gewahrt werden.

Der Minister führt aus: Der Zwischenhandel sei nur in seinen Ausmaßen zu verwerfen. Ueber die Schwierigkeit der Milchbeschaffung in den Städten komme man hinaus, wenn die Milchlieferung in den Städten organisiert und zentralisiert werde. Das bei dürfte es sich empfehlen, daß die Milchhändler, die von der Organisation verdrängt werden, in dem Betriebe der Organisation Beschäftigung finden. Als weitere Maßnahme komme die Förderung von Schweinefleischverträgen in Betracht. Futtermittel, die aus den Kalkaländern eingeführt werden, sollen vor allem den Landwirten zufallen, die sich verpflichten, Schweine zu mästen und die gemästeten Tiere den Städten zu liefern. Die Differenz zwischen den beträchtlichen Anschaffungskosten der Futtermittel und dem Abgabepreis an die Landwirte solle der Staat übernehmen. Die landwirtschaftlichen Organisationen seien in verschiedener Weise, z. B. durch Gewährung von Anleihen, zur Verbesserung billiger Kapitalien seitens der Regierung unterstützt worden. Auf der Seite der Verbraucher solle es sich vollständig an Organisationen. Hier laufe die Frage auf, ob etwa die kommunalverbände, mit Reichsvertretung ausgestattet, auch im Frieden weiterbetreiben sollen. Frühere Verträge mit Schweinefleisch- und mästungsverträgen seien meistens an der Preisfrage gescheitert; es sei unmöglich, sich auf einen festen Preis für Jahre hinaus festzusetzen. Was auf diesem Gebiete geschehen könne, werde die Förderung der Regierung finden.

Mehrere Mitglieder empfehlen die dauernde Verordnung der Fleischabfälle zur Schweinefleisch, das Aufhänge von Obstbäumen an Stelle der Bierbäume, das Dichten von Schweinen durch die Stadtbewohner. Zum Schluß wird der Antrag der Abg. Kolb und Gen. mit der Änderung angenommen, daß an Stelle der Worte: „des gewinnwirtschaftlichen Zwischenglieds“ die Worte: „des Zwischenhandels“ gesetzt werden.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 1. Februar 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Leutnant und Kompanieführer Georg Schall, Sohn des Herrn Karl Schall, Debelstraße 13, und zwar mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Leutnant d. Reserve Theodor Schwärmer, wohnhaft S. 3. 2. Als Verleihung wiederholt, da der Name zunächst nicht richtig wiedergegeben.)

R. Stich, Feldoberpostsekretär, angeheilt als Oberpostsekretär beim Hofamt 2 in Mannheim.

Hof August Ripp von Mannheim, für tapferes Verhalten vor dem Feind, nachdem ihm schon im Januar v. J. die Tapferkeitsmedaille für kühnere Patrouillengänge verliehen wurde.

* 50jähriges Jubiläum. Georg Rittmann, Installationsmeister des städt. Gas- und Wasserwerks, feiert sein 50jähriges Jubiläum.

Sportliche Rundschau.

* Fußball. Am Sonntag, den 30. vor. Wd., spielte die 1. Mannschaft von Teutonia gegen F. C. Rodgau-Zugbrunn. 1:1. Halbzeit 1:0 für Teutonia. Rodgau-Fußball 1. J. an vierter Stelle bei den Kreis-Spielen im Hülsgau. Die 2. Mannschaft spielte gegen die 1. Mannschaft F. C. Rodgau 2:0. Halbzeit 1:0 für Teutonia. Die 3. Mannschaft spielte gegen die 2. Jugendmannschaft von F. C. Rodgau 2:2. Halbzeit 1:0 für Teutonia.

Letzte Meldungen. Helfferich in Wien.

Wien, 1. Febr. (WZ. Reichsanst.) Die Wiener Meldungen, hat der Kaiser dem Staatssekretär Dr. Helfferich das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Bei dem gestrigen Festmahle zu Ehren des Staatssekretärs gelehrte der Kaiserpräsident Graf Stürgkh.

der „Neuen Freien Presse“ zufolge, in einer Ansprache den Staatssekretär, der in Wien als guter Freund herzlich aufgenommen wurde. Helfferich sei hier voll Bewunderung für die Führung der Reichsfinanzverwaltung, sowie für seine großen, glänzenden Reben im Reichstag, wie überhaupt für sein gesamtes öffentliches Wirken. Graf Stürgkh drückte die Hoffnung aus, daß das Zusammenarbeiten der verbündeten Reiche auf politischem Gebiet wie auch wirtschaftlich einig werden und daß sie dann mit geheimer Kraft das Ziel eines vollen Erfolges gegen die Feinde erreichen werden.

Dr. Helfferich drückte seine Freude darüber aus, nach Wien gekommen zu sein, wo er so viele Freunde habe. Der Staatssekretär drückte ferner die Überzeugung aus, daß das Zusammenwirken der verbündeten Reiche nicht nur für die Waffenbrüderlichkeit im Felde, sondern auch in gemeinsamer zäher Wirtschaftsarbeit zum Ausdruck kommen würde. Das unlässbare Zusammenhalten der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Deutschland habe sich voll bewährt und die Erfolge eines gemeinsamen Krieges bestanden Ringen würden auch in späterer Zukunft reiche Früchte tragen. Selbe Ansprachen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Wien, 1. Febr. (WZ. Reichsanst.) Der Kaiser empfing am Vormittag den Staatssekretär Dr. Helfferich in Schönbrunn in längerer, besonderer Audienz.

Der Krieg am Balkan. Verhandlungen zwischen Bulgarien und Ungarn.

* Budapest, 1. Febr. (Priv.-Tel. 2.) „Szep“ meldet aus Sofia: Die Substanz wird in den nächsten Tagen einen Ausschuh wählen, dessen Aufgabe es sein werde, mit Ungarn in unmittelbare Verhandlungen einzutreten, um über alle die Fragen, die dadurch entstanden, daß Ungarn und Bulgarien nunmehr unmittelbare Nachbarn geworden sind, zu beraten.

Briand verschiebt seine Komreise.

c. Von der Schweiz Grenze, 1. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die Reise Briands nach Rom ist auf Mitte Februar verschoben worden. Eintritten geht der frühere Botschafter de Blandes mit der Kommission, welche wirtschaftliche Schwierigkeiten zu beheben beabsichtigt, nach Rom.

Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs mit der Türkei.

m. Köln, 1. Febr. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zeitung meldet aus Sofia: Die aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Bemühungen zur Bereitstellung einer genügenden Menge von Eisenbahnwagen für den Balkanverkehr und den inneren Verkehr der Türkei bisher sehr erfolgreich gewesen, sodaß nach der langen Güter- und Warenkrise, unter der die Versorgung der türkischen Hauptstadt bisher schwer litt, einigermassen normaler Zustand in wenigen Tagen wieder eintreten dürfte. Dies wird sogar teilweise der anatolischen Eisenbahn zugute kommen, was sehr wesentlich ist für die Herbeischaffung der in Anatolien tatsächlich vorhandenen Getreidebestände.

Die französischen Handelsdampfer bewaffnet.

m. Köln, 1. Febr. (WZ. Telegr.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ macht in der „Information“ unterm 30. Januar der Marineminister des Reiches die wichtige Enthüllung, daß Frankreich seine sämtlichen Post- und Handelsdampfer bewaffnet hat.

Eine Rede Wilsons.

Wilmington, 1. Febr. (WZ. Reichsanst.) Meldung des Reichlichen Büros, Wilson sprach in einer großen Versammlung, in der sich viele Deutsch-Amerikaner befanden. Er wiederholte das Versprechen, der Nation einen Krieg zu ersparen, betonte aber auch erneut die Schwierigkeiten, mit denen dies verbunden sei und die es nötig machen, das Programm der Vereinfachung zu unterstützen.

Der Präsident erklärte, es gebe keine Krise, aber wenn die Welt brenne, müsse man sein Haus in Ordnung bringen.

* Jugenheim, 1. Febr. (Priv.-Tel.) Die Erdbebenwarte Jugenheim meldet: Heute früh um 5.49 Uhr wurde ein Beben beobachtet, das bis 10.4 Uhr dauerte. Die Entfernung beträgt 900 Km. Der kostbare Einschlag

der transveralen Wellen ist charakteristisch für die japanischen Beben.

Strasbourg, 1. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die die „Kölnische Zeitung“ melden, ist die in Gänserthal gelegene große Spinnerei Hammer zwischen Winstbach und Winstbach vollständig niedergebrannt.

m. Köln, 1. Febr. (Priv.-Tel.) Laut der Köln. Volkszeitung, meldet Woyds: Der holländische Dampfer „Maasdyk“ ist auf eine Mine aufgelaufen und auf Strand gesetzt worden. 2 Leute fanden den Tod.

Berlin, 1. Febr. (Priv.-Tel.) Die B. Z. meldet aus Gernotich: Die kleineren militärischen Unternehmungen werden beiderseits fortgesetzt. Der Nonnenbrenner ist in Gernotich täglich über. Besonders heftig waren die Kämpfe in der Nacht zum 30. Januar in der Gegend von Bojan. Die Russen konnten die verlorenen Positionen nicht zurückerobern. Am 28. Januar griffen wir bei Loporowich mit vollem Erfolg an und machten viele zu Kriegsgefangenen. In der folgenden Nacht begann wieder die feindliche Offensive, die ebenfalls erfolglos blieb.

Berlin, 1. Febr. (Priv.-Telegr.) Die „B. Z.“ meldet aus Lugano: Der „Comiere“ berichtet, daß die österreichisch-ungarischen Hauptlinge Peiram Zur und Haffan bei in Britina Wunden gelitten haben, welche mit den in Montenegro organisierten, mit modernen Waffen ausgerüsteten Banden gegen die Truppen Gjad Paschas stehen.

Berlin, 1. Febr. (Von a. Berl. Büro.) Eine Feldpostausstellung wird von morgen ab in der Sonderabteilung der deutschen Kriegsausstellung im Zoo zu sehen sein. Welche Arbeit die Feldpost zu verrichten hat, geht daraus hervor, daß sie täglich etwa 15 1/2 Millionen Sendungen aller Art besorgen muß. Die Ausstellung gewährt ein Einbild in die Einrichtung und Tätigkeit der Feldpost, Sammel- und Umschlagstellen und der Sub- und Fernpostabteilung.

Berlin, 1. Febr. (Von a. Berl. Büro.) Die dem „Lokalanzeiger“ gemeldet wird, hat der berühmte Pianist Eugen Wülfert auf sein englisches Bürgerrecht verzichtet. Samstag wurde der Künstler in das Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen.

c. Von der Schweiz Grenze, 1. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Wie die Neue Züricher Zeitung aus Genf meldet, brach in der Artilletie-Munitionsfabrik Saint-Chamond ein Brand aus. Zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen wurden verletzt. Einzelheiten fehlen noch.

Bekanntmachung.

Es ist eine schwere Schädigung des Oberflusses für dieses Jahr zu befürchten, wenn nicht alsbald mit der Raupenverteilung begonnen wird.

Die Raupen sammeln sich hauptsächlich an den Enden der Zweige und Ästen, daher durch Abschneiden der Zweigteile und Verbrennen derselben leicht vernichtet werden.

Das Verbrennen der Raupenester ist umso notwendiger, als sonst die Raupen, sobald es warm wird, wieder am Stamme der Obstbäume hinaufkriechen. Das Zertrümmern der Raupen bedingt keine sichere Vernichtung der Raupen.

Unter Hinweis auf die Verordnung Groß. Ministeriums des Innern vom 13. Juli 1888, betr. die Verteilung der Raupen, (Gef. n. R.O.B. 1888, Seite 345/46) fordern wir hiermit die Beteiligten öffentlich auf, alle in ihrem Besitze befindlichen Obstbäume, Zierbäume und Sträucher in Gärten, Höfen und Weinbergen, auf Feldern und Weiden, an Straßen und Wegen sowie an Eisenbahnböden

frühestens bis zum 10. Februar 1914, von Raupenestern zu reinigen und ledig zu bekommen.

Wir werden nach Ablauf der Frist eine Raupenverteilung vornehmen lassen und falls hierbei Beweismittel als fälschlich festgestellt werden sollten, unbedenklich der polizeilichen Bestrafung die Verteilung der Raupenester auf Kosten der fälschlichen Besitzer von uns auszusprechen.

Mannheim, den 21. Januar 1914.

Bürgermeisteramt:

Dr. Finster. St. Georgstr.

Verein der Blinden von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung E. V.

Mannheim

empfiehlt sich zur Anfertigung u. zum Bezug von Korb- u. Hartenwaren aller Art, für Reparaturen an Körben u. Stühlen, sowie zur Herstellung von Drahtgestellen und Stimmen von Klavieren.

Wir leisten für prompte u. preiswerte Bedienung Gewähr und bitten Anfragen und Bestellungen freundlichst an obige Adresse gelangen zu lassen. 4791

Unsere Verwundeten bedürfen der Ruhe!

Es wird dringend gebeten in der Nähe von Kazarettten Lärm und störende Geräusche zu vermeiden!

Volkskunst oder Weltkunst?

Die wichtigste Frage, welche der gegenwärtige Krieg auf künstlerischem Gebiet aufgeworfen hat, ist sicher die, ob nach ihm wieder eine Internationalität oder eine bewusste Nationalität der bildenden Kunst zu erwarten und zu erwünschen ist. Professor Wilhelm Leiblauer schreibt über dieses Thema in einem Berliner Blatt:

Jede gute Kunst ist immer vor allem national und dann auch international, weil gute Kunst von allen Völkern verstanden wird. In Deutschland wird alle fremde Kunst, ob gut oder schlecht, mit offener Armut aufgenommen, dagegen im Ausland, wenigstens in Frankreich, verachtet man sich gerne gegen das Hervordringen fremder Kunst, wahrheitsgemäß aus Eitelkeit und Chauvinismus.

Direkt zu bekämpfen aber ist die Kunstlehre von der Unüberwindlichkeit der französischen Kunst und die stets wiederkehrende irrtümliche Behauptung, unsere besten Meister hätten alles von den Franzosen gelernt und abgesehen. Selbst z. B. hat nichts, aber auch gar nichts von den Franzosen bezogen. Ebe er nach Paris kam, malte er schon viel besser, als alle Franzosen. Keist hat nur die alten Meister studiert, weil man nur von diesen etwas lernen kann, also Dürer, Holbein, Frans Hals, Velasquez. Die Franzosen besaßen weder früher, noch in anderer Zeit vorbildliche Meister, von denen Selbst hätte etwas lernen können. Es ist die lausliche Behauptung, die Deutschen hätten von den Franzosen gelernt. Das einzige, was bei den Franzosen hervorragt, ist die Glanz- und Größe der Koloristik. Die kann man aber nicht erlernen, am wenigsten die Deutschen, und so viel wie bekannt ist, wollte dies auch niemand erlernen. Die Franzosen und Engländer vanguardieren diese hinterhand, wenn man die alten Kulturländer einem Vergleich unterzieht. Die französische Kunst hat es also nur der französischen Literatur zu verdanken, wenn sie sich so

hinan geschwindelt hat, wie es bis jetzt immer der Fall ist. Auch Manet hat seinen Friedrich den Großen unvergleichlich besser illustriert als Horace Vernet seinen Napoleon. Man lese die beiden illustrierten Bücher nur nebeneinander und vergleiche. Wenn also Manet noch besser ist als seine französischen Vorbilder, was soll er dann von den Franzosen gelernt haben?

Es wird ja recht schwer halten, eine so lange eingebürgerte Kunstlehre mit Erfolg zu bekämpfen, aber schließlich müssen doch jedem die Schwächen von den Augen fallen, wenn man gar keine Besorgnisse aufreihen kann, die diese gedankenlos überlieferte Behauptung rechtfertigen könnten.

Frankreich ist das Land des Unvernünftigen, und dieses will immer mehr als es kann. So großem Lobes gegenüber kommt die Nation mit dem großen Können (die deutsche) gut weg und läßt sich dann aus Gutmütigkeit der fremden Eitelkeit gegenüber den Vorgesang in entstellter Weise nachahmen. Nur so lassen sich die verkehrten Anschauungen über dieses Thema bei uns in plausibler Weise erklären.

Wunsch.

Wir Deutsche wollen des Kaisers Wunsch in seiner Treue erörtern. Uns wollen und des Lebens auch Uns dieser Pflicht nicht wehren.

Wir denken treue dieser Pflicht An diesen Tagen heute. Uns sind wir auch unter Fahren nicht. So sei dies unser Geb:

Die Heien Wunden heilen wir, Die uns der Krieg geschlagen. Der Segen ist nur doppelt groß. Mit andern helfen tragen.

So sei der Wunsch des höchsten Herrn Der Wunsch des ganzen Volkes. Erhalten wir ihn herzlich gern, Der Not und Gott geborchend.

Briefkasten.

H. O. I. Bei mangelbarem Einkommen ist das Geschäftsergebnis des Jahres 1914, bei fehlenden Vögeln der Stand vom 1. April 1915 für die Steuererleichterung im Jahre 1916 maßgebend. Wir empfehlen den Kalender für „Elektronik“ der in allen Buchhandlungen zu haben sein dürfte.

O. S. Waldhof. Werden Sie sich einmal in der Angelegenheit an den Medizinischen Rat Mannheim, T. 2, 5, geöffnet vormittags von 8 bis 12, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, Waldhof, Sandstraße 48, oder an den „Neuen Medizinischen Verein“, Hauptstraße 10, 4. part., Waldhof, Waldstraße 9.

Landheim 1898. Bedeutet allgemeine Körperschwäche.

H. Die Antwort, die auch auf Ihre Briefkastenfrage zutrifft, finden Sie in Nr. 47 unserer Zeitung.

Neuerscheinungen.

Dr. Hugo Riemann, Musiklexikon, 8. Auflage, bei Max Hesse, Berlin und Leipzig.

In neuer, bedeutend erweiterte Auflage ist soeben ein Buch erschienen, das als unentbehrliches Nachschlagewerk sich bei Musikern und Musikfreunden längst unverwundlich verankert hat. Der Name des Herausgebers, der in der musikalischen Welt als Forscher und Musikgelehrter bekannter Professor Riemann, bürgt für die Gründlichkeit, Sachlichkeit und Zuverlässigkeit der Mitteilungen. Für die Neuauflage, die auch äußerlich an einem größeren Format erkennbar ist, haben dem Verleger noch seinen Vorwort in Groves Dictionary of Music and Musicians und Nordlands Schwedischen Musik-Lexikon (Stockholm) zwei ergänzende Spezialwerke und eine Reihe trefflicher Mitarbeiter zur Seite. Das trotz des erheblichen

Stoffanwachses der Charakter eines Hand- und Nachschlagebuches beibehalten wurde, ist aus praktischen Gründen freudig zu begrüßen. Und so zweifeln wir nicht, daß sich das hervorragende Werk zu seinen zahlreichen Freunden immer weitere erwerben wird. P. M.

Büchertisch.

Sprachstudium. De Traducteur, De Traducteur, 11 Traducteur, drei Hefen zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Hefen, deren erstes von den 28 Jahrgang antritt, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Leser nebenangelegte genaue Heberleitung führt den Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größeren Erzählung mannigfaltigen Vese, und Vokabeln, Gespräche, kaufmännische Briefe, Heberleitungsaufgaben, sowie eine besondere Anzahl für Gelehrte, Poetiker und Heberleitungsaufgaben. Der sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese Hefen überall gut eingeführt und bekannten Hefen auf das Wärmste empfohlen. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Praktisches türkisches Lehrbuch zum Gebrauch an Lehrentallen und im Selbstunterricht. Von Felix von Holsand, Lehrer des Türkischen am Orientalischen Seminar in Berlin. 87. 200 Seiten. Preis gebunden M. 6.50 Verlag von Wilhelm Biele in Stuttgart.

Dresdner Bank
Filiale MANNHEIM
P 2, 12, Plankon.
Aktienkapital und Reserven Mark 261000000
Besorgung aller bankwirtschaftlichen Angelegenheiten.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur
Mittwoch, den 2. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr.
im Festsaal der August-Straße, C 4, 12
Vortrag
des Herrn Reich-Ratiboulin Dr. Chon, Konstantin über
„Friedensarbeit im Felde“
möge uns unsere verehrlichen Mitglieder einladen
Gäste sind willkommen.
17008 Der Vorstand.

Wachstums
Jugend
GIRNA
wird schnell, kräftiger und ohne Berührung beim...
10019

Sämtliche Druckarbeiten
Liefert prompt und billig
Dr. K. Karz'sche Buchdruckerei & Co. K. L.

Kopfschuppen.
Haarwurz...
Kopfschuppen (Paket 20 P.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarwurzeln...
10019

Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle
Die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle...
10019

Hauszinsbücher
Dr. H. Haas, Fachredakteur
Erdal
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!
Keine Preiserhöhung!

Die ewige Schmach!

Ein Seifenroman aus dem Elsaß von Erica Grupe-Röcher. Nachdruck verboten!

„Mit ihm zur Stadt gehen! Wo hatte Claude in den eleganten Kreisen von Paris, die sich ihm durch seine Stellung und seine Lebenswürdigkeit öffneten, eine Mutter gefunden, die mit ihren Kindern gehen hätte! Religionstoleranz war seit der großen Trennung von Kirche und Staat gerade in den guten Kreisen von Paris Trumpf geworden. Es bedurfte da keines besonderen Hochschens, denn die Damen verbeugten sich in der besten und flüchtigsten Gemütsheiligkeit über Tage. Von morgens bis abends drehte sich jeder Gedanke um das eigene goldene Ich, um die kunstvolle Erhaltung der Schönheit und die Hauswirtschaft: die Toilette. Die Erziehung der Kinder überließ man ausschließlich demmeritiven der Schwestern. Man erschaffte und ärgerte sich nicht gern. Und die Familien der alten Tradition gaben ihre Töchter in die Hände von man sie ein oder zweimal im Jahre besuchte.“

„Er fragte Irma, welches ihr Lieblingsraum sei und erwartete, daß sie ihr Wohnzimmer bezeichnen würde. Durch die Herberaufmerksamkeit von schweren beaugenbesserten Eichenmöbeln und schätzbaren Tischüberzügen und dem blühenden Flor an den Fenstern sah es jetzt bei Abend hinter den beschatteten Gardinen eben so wohllich und anheimelnd aus wie am Tage, wenn der Sonnenchein durch die Fenster glitt. Doch sie ging an ihm vorbei und führte ihn weiter zu ihrem Arbeitszimmer, das mittelgroß, in sich abgeschlossen am Ende der Zimmerstange lag. Hier arbeitete sie ihre geschäftlichen Angelegenheiten durch. Hier hatte sie die täglichen Besprechungen mit ihrem Geschäftsführer, der redlich alles ordnete und leitete. Die hauptsächlichsten Entscheidungen waren jedoch immer in ihrer Hand. Das erzählte sie jetzt Claude, der überrascht war, einen so ernst und gebieterischen Raum als den Wohnzimmers einer Frau zu finden. Er erinnerte sich flüchtig der hellen, leidenschaftlichen Boudoirs der Pariser Damen, des Boudoirs seiner Mutter. Diese Frau fand trotz ihrer Jugend in einem Leben voll zielbewusster Klarheit!“

„Ob es ihr denn nicht zu mühsam sei, sich täglich von Neuem in diese geschäftlichen Fragen vertiefen zu müssen? Sie lächelte. Oh, da gab es künstlerisch Überwindung genug, wenn ihr Mädchen, mit dem sie sich vertrat und beschäftigte, schlafen gegangen war. Denn wie viel Gedulds und Stillsitzen hat doch deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft! Wenn sie sich müde gearbeitet, ließ sie sich auf dem Stuhl dort nieder und betrachtete dort das große Bild von Rodin's „Jüdel der Seligen“ mit seinem unendlichen Gebantenreichtum. Der Wächterdienst dort barg gute Freunde und Begleiter für einzelne Stunden. Oft hörte sie Klavier. Dieses und jenes ihrer Lieblingsstücke lagte sie ihm auf dem Rosenkranz im Gehör vor: Mendelssohn und Chopin, Haydn und Weber, Wagner und Liszt! Wie reich war doch die deutsche Kunst! Immer größer wurde seine stumme Verwunderung und sein Entsetzen, als er jetzt in ihren Gedanken und Geschäftskreis eindringen durfte. Welch großer Abstand lagte sich doch zwischen sie und die Pariserinnen, die er bisher kennen gelernt, und deren ganze Kunst in der leichten Gemüter

bestand. Wann je hatte er eine ernsthaftere oder gelegentlicher Unterhaltung mit ihnen bei dem geringen Bildungsgrad der Durchschnittsfranzösin führen können! Er küßte das jetzt Irma gegenüber. Doch sie wies lächelnd seine Küsse zurück. In ihr eine Frau von besonders unvollender Bildung zu leben.“

„In seinen Fragen und an dem Ton seiner Stimme hörte sie mit keinem Augenblicke, wie aus seinem Verhalten ständisch Verwunderung wurde. Verwunderung für das Deutschsein. Und in ihrem Herzen sang in dieser Stunde eine ferne Hoffnung auf: die Hoffnung, auch sie könne die Welt mit dazu beitragen, seine Heberzeugung zur deutschen Sache hinderganzig!“

„Sie wissen vielleicht, daß mein Gatte durch die Anwesenheit eines etwas wunderlichen alten Onkels als Inhaber dieser Fabrik hierberkam. Der alte Herr mochte mit seinen anderen Neffen und Nichten das schlechte Gelingen gemacht haben. Denn er lebte ihn, völlig unermutet, zum alleinigen Erben ein. Sie können sich denken, daß meinem Manne das Leben am Anfang nicht besonders angenehm gemacht wurde, über als dem einzigen Werdenden um Französisch zu lernen nur erklüßlich, sondern direkt französisch annehmen übrigen Fabrikantenkreise! Es war ein oft schwer zu bender Boden hier. Aber es mehr Schwierigkeiten ihm unter der Hand von den Einzelnen gemacht wurden, desto zäher wurde er in Ausbakter. Er wußte sich mit seinem Deutschsein hier auf deutschem Boden doch in gutem Recht! — Deswegen habe er mich als seine Lebensgefährtin dorthin aus dem Herzen von Deutschland. Deswegen konnte er sich dieses Haus in dem ausgeführten deutschen Willen hierber. Und deswegen gab er die beiden breiten und maßigen Hände den Namen „Erdal“. Denn hier war deutscher Boden! Und somit war auch hier unsere Heimat, trotzdem man uns mit vielen Schikanen und Sticheleien gern bedrängt und unsere Scholle unlieb gemacht hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bundesrats-Verordnung vom 20. Januar 1916 und die zugehörige Verordnung des Reichskanzlers bringen die unterzeichneten Mitglieder des **Vereins Mannheimer Banken und Bankiers** zur öffentlichen Kenntnis, daß sie die Vermittlung von

Devisen-, Sorten- und Noten-Geschäften

auf Grundlage der amtlichen und wochentäglich in Form von Brief- und Geldkursen zu veröffentlichen Kurs-Feststellungen für Devisen unter den gleichen Bedingungen übernehmen, wie solche von den in der Verordnung bezeichneten Bankfirmen angeboten sind.

Die für die zukünftigen Geschäfte in Devisen, Geldsorten und Noten vom 28. Januar ds. Js. ab maßgebenden Bedingungen sind bei den Unterzeichneten zu erfahren.

Mannheim, im Januar 1916.
Ludwigshafen,

- Badische Bank.
- Bank für Handel und Industrie Filiale Mannheim.
- Bayer. Notenbank, Filiale Ludwigshafen.
- Dresdner Bank, Filiale Mannheim.
- Herbst & Meyersbach.
- Herrschel & Stern.
- R. L. Hohenemser & Söhne.
- Leib & Langenbach.
- Mannheimer Bank N.-G.

- Mannheimer Privatbank Fr. Straburger Ludwig Marx.
- Marx & Goldschmidt.
- Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.
- Pfälzische Bank, Filiale Mannheim.
- Rheinische Creditbank.
- Süddeutsche Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank.
- Süddeutsche Disconto-Gesellschaft N.-G.

Wir machen unsere verehr. Kundenschaft darauf aufmerksam, daß wir von unserem Gebirgs-Engen-berg Holz in folgenden Preisen verkaufen und zwar pro Centner bei Abnahme von:

	Sort I	Sort II
ab Hobelt:		
weniger als 10 Stk.	1.50	1.30
10 Stk. und mehr	1.70	1.50
mindestens 80 Stk. auf einmal	1.85	1.60
frei ins Haus hier:		
weniger als 10 Stk.	1.85	1.60
10 Stk. und mehr	1.70	1.40
mindestens 80 Stk. auf einmal	1.70	1.40

Die Abgabe von Holz ab Wert findet wöchentlich vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr, Samstag bis 12 Uhr mittags zu obigen Preisen ab Hofort statt. Der Käufer hat die Kosten der Verladung ab Wert samt zur gleichen Zeit zu zahlen. Wünscht er dagegen den Holz in Sägen, die er selbst wieder an das Wert zurückzugeben hätte, zu beschreiben, so tritt obige Preisabgabe für eine Erhöhung von jeweils 5 Pfennig pro Centner ein.

Mannheim, den 29. November 1915.

Die Direktion
der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswere
Viehler.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur Kenntnis, daß Futterhütten besonders zur Winterzeit eine gute und billige Nahrung für Schweine darstellt, erl. 10. Weiter sind 2t. auf Lager:

- Rübenmehl,
- Kartoffelmehl,
- Wassermehl,
- Stroh,
- Gerste,
- Wassermehl,
- Selbstmehl,
- Stroh,
- Wassermehl.

Die zur Abholung nötigen Erlaubnisse werden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag nachmittags von 2-5 Uhr bei unserm niederrheinischen Geschäft, Mannheim, 26. Jan. 1916.

Die Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofes.
R. 1007

Bekanntmachung.

Beschränkung des Viehverkehrs.

Nr. 1877 L. Per Stabsarzt hat die untern 13. Januar erlassene Verordnung betreffs des Viehverkehrs, daß die Abgabe, Verkauf und Abtransportation von Vieh, Schweinen, Kanarienvögeln, Hühnern, Enten, Gänzen, Ferkeln, Ziegen, Schafen und anderen Haustieren allein oder an Dritte, Per. Stabsarzt und Stabsarzt von vormittags 10 Uhr ab unterliegt ist.

Mannheim, 26. Jan. 1916.

Stabsarztamt:
Dr. Finet.

Verloren

Von einem zu kurzem Urlaub vom Feld zurückgekehrten Soldaten ca. 20 RM. in einem sogenannten Geldkasten von H 1 bis Dammstraße verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank

Mannheim
Gegründet 1870
Aktienkapital Mk. 95,000,000
Reservum Mk. 18,500,000.

Depositenkassen:
Gontardplatz 8,
Schimperstrasse 2.

Pfälzische Bank

Ludwigshafen a. Rh.
Gegründet 1888.
Aktienkapital Mk. 50,000,000
Reservum Mk. 10,800,000.

Zweig Niederlassungen:
Pfälzische Bank, Filiale Mannheim
K 2 No. 16
Süddeutsche Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank, Mannheim.
D 4 No. 274

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditverehrung; Eröffnung von provisionfreien Scheckrechnungen. Annahme von Spargeldern mit und ohne Kündigung; die Abhebungen sind quittungstempelfrei.

Einsatz von Wechseln auf das In- und Ausland; Anstellung von Wechseln, Schecks, Akkreditiven, Kreditbriefen; briefliche und telegraphische Anweisungen nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen Länder.

An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren; Annahme von Börsenaufträgen für alle in- und ausländischen Börsen; Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen; Umwechslung von ausländischen Geldsorten.

Aufbewahrung und Verwaltung (einschl. Verlosungskontrolle) von Wertpapieren sowie Aufbewahrung von anderen Wertgegenständen und Dokumenten; Versicherung von Wertpapieren gegen Kurverfall im Falle der Auslösung.

Vermietung von eisernen Schrankfächern (Safes) zur Aufbewahrung von Wertpapieren und anderen Wertgegenständen unter Selbstverschluß der Mieter.

Die Verwahrung erfolgt in den nach den neuesten Erfahrungen konstruierten Gewölben der Bank unter deren gesetzlicher Haftbarkeit.

Brikets

Kohlen

Koks



Wilhelm Meuthen Nachf.

(Inhaber: Heinrich Glock)

jetzt L. 4, 16 Bismarckstrasse Tel. 1815.

Ich bitte dringend, genau auf meine Firma und Adresse zu achten, um Verwechslung mit meiner früheren Firma Hoh. Glock G. m. b. H. zu vermeiden, in der ich heute weder tätig noch irgendwie beteiligt bin, obwohl sie in meinem Bedauern noch meinen Namen führt.

Anthracit

Bündelholz

Kalkkohlen

Verwechseln Sie nicht

Antliches Berühmungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Abkommenspreis pro Vierteljahr Mk. 1

9. Jahrgang.

Mannheim, den 1. Februar 1916.

Nr. 9.

Wegen der Wichtigkeit, so wird der Ab-
gabe, wozu die überfälligen Gegenstände ge-
hört, vom Eigentümer abgeholt und nicht bezahlt.
Bei Gegenständen, die zu befristeter Verleihe
bestimmt sind, ist der Eigentümer verpflichtet,
den Gegenstand zum festgesetzten Zeitpunkt
zurückzugeben. Bei Nichterfüllung dieser
Pflicht wird der Eigentümer zur Zahlung der
Verzugsstrafe verpflichtet.

Die Abgabe von Holz ab Wert findet wöchentlich
vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr,
Samstag bis 12 Uhr mittags zu obigen Preisen
ab Hofort statt. Der Käufer hat die Kosten der
Verladung ab Wert samt zur gleichen Zeit zu
zahlen. Wünscht er dagegen den Holz in Sägen,
die er selbst wieder an das Wert zurückgeben
hätte, zu beschreiben, so tritt obige Preisabgabe
für eine Erhöhung von jeweils 5 Pfennig pro
Centner ein.

Die Abgabe von Holz ab Wert findet wöchentlich
vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr,
Samstag bis 12 Uhr mittags zu obigen Preisen
ab Hofort statt. Der Käufer hat die Kosten der
Verladung ab Wert samt zur gleichen Zeit zu
zahlen. Wünscht er dagegen den Holz in Sägen,
die er selbst wieder an das Wert zurückgeben
hätte, zu beschreiben, so tritt obige Preisabgabe
für eine Erhöhung von jeweils 5 Pfennig pro
Centner ein.

Die Abgabe von Holz ab Wert findet wöchentlich
vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr,
Samstag bis 12 Uhr mittags zu obigen Preisen
ab Hofort statt. Der Käufer hat die Kosten der
Verladung ab Wert samt zur gleichen Zeit zu
zahlen. Wünscht er dagegen den Holz in Sägen,
die er selbst wieder an das Wert zurückgeben
hätte, zu beschreiben, so tritt obige Preisabgabe
für eine Erhöhung von jeweils 5 Pfennig pro
Centner ein.

Die Abgabe von Holz ab Wert findet wöchentlich
vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr,
Samstag bis 12 Uhr mittags zu obigen Preisen
ab Hofort statt. Der Käufer hat die Kosten der
Verladung ab Wert samt zur gleichen Zeit zu
zahlen. Wünscht er dagegen den Holz in Sägen,
die er selbst wieder an das Wert zurückgeben
hätte, zu beschreiben, so tritt obige Preisabgabe
für eine Erhöhung von jeweils 5 Pfennig pro
Centner ein.

Bekanntmachung.

Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren betreffend.

Der Staatsanwalt und die amtlichen Verbandsangehörigen veröffentlichen eine Bekanntmachung des Reichs-Verbands der General-Fabrikanten des 14. Kreiskorps vom 1. Februar 1916, betr. Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren. Auf diese Bekanntmachung, deren Text auf dem G. Verbandsamt sowie den Bürgermeistern anderer eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Mannheim, den 31. Januar 1916.
Groß. Verbandsamt - Vollzugsdirektion.

Bekanntmachung.

Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren betreffend.

Der Staatsanwalt und die amtlichen Verbandsangehörigen veröffentlichen eine Bekanntmachung des Reichs-Verbands der General-Fabrikanten des 14. Kreiskorps vom 1. Februar 1916, betr. Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren. Auf diese Bekanntmachung, deren Text auf dem G. Verbandsamt sowie den Bürgermeistern anderer eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Mannheim, den 31. Januar 1916.
Groß. Verbandsamt - Vollzugsdirektion.

Bekanntmachung.

Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren betreffend.

Der Staatsanwalt und die amtlichen Verbandsangehörigen veröffentlichen eine Bekanntmachung des Reichs-Verbands der General-Fabrikanten des 14. Kreiskorps vom 1. Februar 1916, betr. Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren. Auf diese Bekanntmachung, deren Text auf dem G. Verbandsamt sowie den Bürgermeistern anderer eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Mannheim, den 31. Januar 1916.
Groß. Verbandsamt - Vollzugsdirektion.

Bekanntmachung.

Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren betreffend.

Der Staatsanwalt und die amtlichen Verbandsangehörigen veröffentlichen eine Bekanntmachung des Reichs-Verbands der General-Fabrikanten des 14. Kreiskorps vom 1. Februar 1916, betr. Behandlung von Herischen und phantastischen Epithelen und daraus resultierenden Web-, Wirt- und Strickwaren. Auf diese Bekanntmachung, deren Text auf dem G. Verbandsamt sowie den Bürgermeistern anderer eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Mannheim, den 31. Januar 1916.
Groß. Verbandsamt - Vollzugsdirektion.

**Lina Hammer
Otto Kühne**
Telegraphenmonteur, z. Z. Intendant-Sekretär-Stelle,
Verlobte.
Halle a. S. 27. Januar 1916. Mannheim. 44700

Katholische Gemeinde.
Mittwoch, 2. Februar 1916.
Maria Kindel.
Jesuitentische, 1/10 Uhr Amt zu Ehren der Mutter Gottes, 1/10 Uhr Amt zu Ehren der Mutter Gottes, 4 Uhr Erlesung des Pfälzischen, 1/2 Uhr Paratische Männerchor mit Predigt und Gesang, zugleich Andacht für Deutschland und die Erziehung des Pfälzischen.

Bekanntmachung.
Verkauf von Industriematerialien. Wir erlauben diejenige Geschäfte, die bereit sind, Industriematerialien zu verkaufen, bei uns sofort, die folgenden Mittwoch, nachmittags 6 Uhr ihren Bedarf anzumelden zu wollen.

Bekanntmachung.
Verkauf von Industriematerialien. Wir erlauben diejenige Geschäfte, die bereit sind, Industriematerialien zu verkaufen, bei uns sofort, die folgenden Mittwoch, nachmittags 6 Uhr ihren Bedarf anzumelden zu wollen.

Bekanntmachung.
Verkauf von Industriematerialien. Wir erlauben diejenige Geschäfte, die bereit sind, Industriematerialien zu verkaufen, bei uns sofort, die folgenden Mittwoch, nachmittags 6 Uhr ihren Bedarf anzumelden zu wollen.

Bekanntmachung.
Verkauf von Industriematerialien. Wir erlauben diejenige Geschäfte, die bereit sind, Industriematerialien zu verkaufen, bei uns sofort, die folgenden Mittwoch, nachmittags 6 Uhr ihren Bedarf anzumelden zu wollen.

Bekanntmachung.
Verkauf von Industriematerialien. Wir erlauben diejenige Geschäfte, die bereit sind, Industriematerialien zu verkaufen, bei uns sofort, die folgenden Mittwoch, nachmittags 6 Uhr ihren Bedarf anzumelden zu wollen.

Anforderung!
Derjenige Herr, welcher Kenntnis über die „Gold-Obenputzer“ eines neuen Winterüberzieher geben kann, ist erkrankt worden, und wird hiermit ersucht, den Überzieher auf dem schnellsten Wege zurückzugeben. In andernfalls Strafsatzung erfolgt. Abzugeben Café Hohenjoller. 14101

Ankauf
Eine militäre Druck- und Saugpumpe und ein Referat zu kaufen gesucht. Angeb. n. Nr. 57007 an die Geschäftsstelle S. 11.

Getr. Kleider
Schuh, Möbel, etc. Goldberg, K. I. 8.

Einlampenpapiere
alle Größen, etc. Sigmund Rubin, T. 6, 8. Magasin: T. 6, 10. Telefon 3024.

Verkauf
Weber, etc. Sigmund Rubin, T. 6, 8. Magasin: T. 6, 10. Telefon 3024.

Verkauf
Weber, etc. Sigmund Rubin, T. 6, 8. Magasin: T. 6, 10. Telefon 3024.

Verkauf
Weber, etc. Sigmund Rubin, T. 6, 8. Magasin: T. 6, 10. Telefon 3024.

Mietgasuche
Überhaupt (Hochhaus) sucht zwei bis drei möblierte Zimmer in der Neustadt, Mannheim. Nr. 14072 an die Geschäftsstelle.

Benfion
In gutem Hause für junge Mann gesucht. Angebote unter Nr. 14073 an die Geschäftsstelle.

Zu vermieten
D. 6, 13 1/2 im 1. Stock, 14070

Möbl. Zimmer
K. 2, 8 1/2 möbl. Zimmer, etc. 14071

Möbl. Zimmer
K. 2, 8 1/2 möbl. Zimmer, etc. 14071

Möbl. Zimmer
K. 2, 8 1/2 möbl. Zimmer, etc. 14071

Möbl. Zimmer
K. 2, 8 1/2 möbl. Zimmer, etc. 14071

Die Bekämpfung der Schwelche... Die Bekämpfung der Schwelche... Die Bekämpfung der Schwelche...

Bekanntmachung... Bekannntmachung... Bekannntmachung...

Bekanntmachung... Bekannntmachung... Bekannntmachung...

Bekanntmachung... Bekannntmachung... Bekannntmachung...